

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 1

Artikel: Gravesteiner
Autor: Marti, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gravesteiner

Walter Marti

Em Isell Hunnheit es prezis wi allne angere
 pangensterte Yeshabläner: Er cha u chas us
 luter Haste, Jufie u Chruppe dehelme chun
 rächt chofte, win es ihm i sine früehere Jahre
 isch müegi get uf der Bahn zschaffe, Sit e paarme
 Jahre hüset er mit sim Aenni, der Frau, wo
 fesch zwanzig Jahr jünger isch als är, uf ere
 Aennetalerge u albe oder nie brügi si ne meh
 rächt ab em Hoger ache. Nid dass er öppe brist-
 hafte wär u nume wi ne Gilderstichtige ame ne
 Stücker müeset desume chniepe. De Gängelgeli:
 D'Aennetalerge scholt ihm verbeuet guet u
 u se Müsch wurd grolts, we me so gescht
 im Gärtle u i der eigele Hostert desume Jufie,
 Hans göt scho bald de absege zue. Vom Morge
 tüsch bis zum Vernachte chrestleit di us äis
 desume, bihapplet dert em verzorgtele Stü-
 dell, list Stüchritte voll Grien us de Gartebettli
 u wen ihm de Wäiter de Dassewärsche verhet, so
 schänflet er i sir Chällerpuedig neuus, weis do
 nes brechnigs. Honeil z'flicke, macht Gart-
 scheitel zwäg oder de probiert er Spielzüg für
 siner Grosschind z'schneize. Gäng u gäng wider
 isch er i der Ständerte u wen er amegradne Öbn
 no äne Sätig müess i de Püntli übere, so fingt
 er chun rächt Zyt derzue. Nume eis lot er sech
 nid gän lo müsi. All Samstigspege spürt er e
 Urech in sech bis er im Püntli äne hocket u all
 süchredig Charte darf fingerle. Do vergisst er
 de albe albe u chly und isch rächt wärsche, we
 de Stübemetschi muss Füröbe mache, wen es
 de Eine zueglet. Ke Wanger, die sin Yeshabläner
 isch ihm drum de Chille i all Nacht ine nüt
 apärtigs.

Hängige Aenni spürt nid nume L'beschraft
 u jungl Freud am Samstigspege. Es isch scho wöhr:
 Es isch no nid am Verbliehe u chas nid rächt
 oigete, dass me usrichtmet. Ihns i de Beste
 Jahre uf ene Egg ueche verplanzt het u müsi
 get ihm nid über si Hans wil es ne gären het,
 isch er im Hoger hangen u ou weis, was es ihm
 scho alla Guets z'verdanke het. Aber gang sperr
 du nes Füllli, unzameitli, versetzt sech, ine
 Fährrech i, wen es nach Luft u Liecht planget
 u wert desume gumpel! U du weisch lo silber
 u, wi nes Edelweiss, wo me us de hieche Bierge
 i nes schattigs Stadtgärtli versetzt, ob lang ver-
 geht muss versarble. Es vertritt einfach der
 Bode, d'Luft u die stänigke Wermi nid. Preisig
 gält es Aenni! Es vermuoderet uf em Hoger
 öbe, plangt nach Wyli u Spel. U Längtziti nagt
 an ihm, wi ne Holzstirn sine ne junge Stämmli
 u drum packt es wyilige stä Püntli zäme, tubet
 es paar Tag de Verwändle i der Stadt noh u wen
 es de albe wider Stadtwurde gfüset het, ristt
 es sech de glietig wider wider u spürt de ume,
 dass es bi sin Hans müess sy.

Er isch bedichtig, nid öppe langsam, überleit
 aber alle zächemo, bevor er öppis vübrebrömelet,
 luegt de hingreste Stüendli us em Gärtle z'ver-
 wärte u het si Heimatschyn müsi nid z'Gytwil
 glet. Aenni aber isch grad de Guntärä, es isch
 vil Löbe, secht gäng hundert. Sache uf de Mol,
 schrysst im Gärtli u i der Pfanzig Stüdeli us
 wo Drätti het Müh grosszue het, leit öppe wä-
 lige e Füllfäber us de Hänge um andere e Freud
 z'mache u springt ab allem meh d'Stäge uf u ab
 als dass es louft.

Item: Gagesitz ghöre zäme, süsch frog me
 nume d'Fraue, ob si ohni Salz u Zucker, Essig
 u Oel chöni d'Müller verstopfe u drum wär es
 meh als nume Hitz, we me jetze wurd gloubhe
 Hans u Aenni stig wyilgi unese u heigt meh
 Chriz mitenangere als dass si im Freude wurd
 läbe. Grad si zwölz ghöre zäme wi d'Sunne u der
 Mond und i wetli unse' kem Müschsche aröle, nume
 mit eme Stürbewörli bi em über ds angere
 wölge go z'lästere. Poiz Hagelchies: Das wurd
 schön chrasste u böses Blut, gä und i wetli de
 das Lästermal wäger nid uf der Chnittele
 z'ich, süsch überchän i sicher ou es Horn am
 Flou, dass i de mir Lätig wüsst was es geschlage
 het.

Nume einisch het es uf der Egg öbe Füll: gä
 u das isch eso ganze: Guet vier Wuche isch es
 syder, ender no meh, si Aenni der Ma agha het
 die überrye Gravesteiner doch äntlige ab z'läse.

Nid dass der Baum e Ryss gä wär u dass es em
 Hans grüne hie d'bering u z'go, aber allimol,
 we Aenni frusch wider gätpft het, fingt der Ma
 frusch wider e neue Vorwand. «I muss hüt
 wägen no de Chüand müsi», heisst em einisch,
 und es angerschol schütz er vor, d'Abriehing
 vom Hornsgerparietet müess unflänbar no de
 Nömting gemacht sy, oder de sin ihm wider greb
 Steine im Gartewägli im Sinn glägo, e Ringescher-
 chaste het müesse gflückt sy oder e Schläff i der
 Pfanzig isch ihm quer dricho u dā het no
 müesse gänge wärde mit ere Falle. Söttigs güt
 z'flicke, mi glouhts nid. Tierr d'Gravesteiner sy
 gäng no am Baum ghangen u nadina het gäng
 meh Längtziti spürt go z'luege, win es rächt uf
 em Bode unger es Lige sig. Aenni het sech der-
 wäge wo Tag zu Tag heimlich grüen u blau
 gegeret u gleich hütte Hans um ke Prys zueglo,
 we Aenni silber mit der Leitere i der Hostert
 desume gästet wär. «Oepis chrisztums eso»,
 het er einisch fei e chly prustsche uffegährt,
 «ds Oepfelbläse isch mir Lätig nie e Wyber-
 volcharbeit gä u dass die Mode preis i mim
 Haus soll nyess tolen i so weni wi de Frou-
 stimmrächt». Demit het Aenni gwisst was es
 geschlage het u het ds Leitertli lo Leitertli sy u
 isch us luter verdicktem Chyo mit ere Lämote
 unger em Fänster ghocket u het all Lengli i
 d'Hostert use gloglet. Aber ou dasinil isch Hans
 no nid uf d'Gravesteiner los. Es isch wäger nid
 öppe gä, dass er Aenni hüt wölle z'Leid wärsche,
 aber we me de Grosschind de Gvätterziti uf
 e heilige Ober versproche het, so muss me halt
 bezyte d'ehinger, we me de nid zletatus bis i
 isch us luter verdicktem Chyo mit ere Lämote
 böimil chum mit de Worte «Lästerfrist minde-
 stens 18 Monate» cha Z'ydruck mache.

Mitt Wyrmot het ou Aenni äne ne Morge
 einisch Neuus i der Hostert z'äe. All Lengli
 isch ganz egeisteret vor em Gravesteinarbaum
 stoh. Ke Stürbewörli bringt es use. Das wurd
 doch wäger binne ne Wybervolch ou öppis heisse.
 Vor Füllli chöniht es faech all Böim ueche chli-
 d'ere, so spürt es en Erger in sech. Ohni es
 einzigs luts Wort zue sech selber z'pöche,
 demit verfügt doch müngsich die ersti '700er,
 fäset es wi ne Blüt em Hüeli zue. Es weis zwar
 zerst nid rächt win es mit em Ma woll spröche,
 schriftlich oder rächt wäterländisch bär-
 dütsch, won es ne äntlige i der Schnäpflpuedig
 atrift un es geht, win er mit aller Seelerech
 Garteschiel satrucht. Aber do probiert es mit
 eme verstellte Chiböna u Bättle: «Los Drätti, i
 ha der fei eso al Lo jetze das lo sy. Die Garte-
 scheitel springe der ömel weis Gott nid furt u
 am ganze Zuun fühlit gägewärtig nid es einzigs.
 We mer e Grälle woch mache, so gang doch
 jetze äntlige uf d'Gravesteiner los. Si müesse
 jetze i Chäller, süsch sy si de überzigt u gön is
 z'äie». Demit schutzgästet Aenni am Cnuch-
 stüehli desume, wo die grüeni Farb ime ne
 alte Konsarvibichsil drut stet u um mit Stuckli
 Do rümt de jetzi Farb us, u we Aenni derbi
 scho ne heimlich Freud verdrückt, meint es
 glich schynheilig: «Aha, was stellen i jetze do
 no al! Das isch mer heiles leid». Hanses Don-
 nerwätter biht aber us. Er luegt sis Frouell
 nume heb u beint si e chly u meint es Chertli
 druf: «I Gottesname, süsch nüt Böers. So
 muss i dank ds Striche für hüt lo sy bis mer
 wider Farb usen Dörri bringech. Mit ds Grave-
 steiner hätt es zwar no nid sövli pressert, aber
 wes doch woch zwäng ha, so mira doch. I wär
 de dā Nömting enewög d'ehinger».

U würtli: Chum sy nes paar Minute ver-
 gange, so schuehnet Drätti mit em Leitertli em
 eme neuchtege Pfätkerchord der Hostert zue go
 Gravesteiner abläse. Aenni pölet ungedessit i
 die hingeri Stübe ueche u schiltet hinger em Um-
 hängli würe, wo sech gäng e chly bewegt, em
 Drätti no, dass ihm jo nüt etögt. Do gächt es
 Hans vor em Baum secho stoh. Ds Leitertli het
 er gäng no uf der Achsle. Ou är cha sine Ouge
 chum troue. Dadina chüniht är wider zu sech
 silber, überleit nümme lang u stetli druf ds
 Leitertli am Bonoptelboom a, stig ueche u
 chüniht abläse. Es isch scho
 fot a die urfye Oepfel

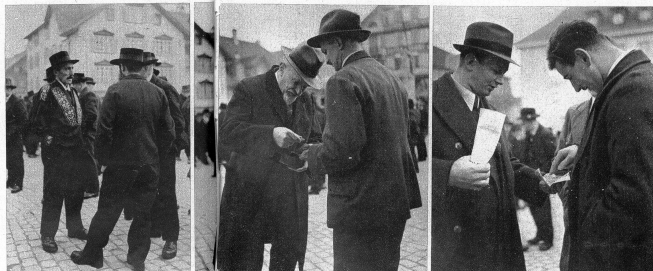
Forstszanz auf Seite 251

Ein Stanser Sonntagnachmittag
 im Winter ist eine ergötliche Sache.
 Von der pompösen Freitreppe der
 Kirche führt das Hinterwäldner
 Volk, Frauen und Männer, auf den
 Dorfplatz, wo der Winkelried mit
 seinen echten Zempacher Speeren
 auf dem Stamm liegt. Doch die
 Männer geben noch nicht nach
 Danke: es ist Brauch im Land, daß
 man eine Stunde lang beisammen
 steht nach dem Gottesdienst und
 nachher einen Zedopfen trinkt
 geht. Der ganze Platz ist voll von
 Nidwaldnern, und die Autos, deren
 Ziel Engelberg oder die Bedenrie-
 der Autofahrt ist, haben Mühe,
 durchzukommen. Die Männer fin-
 den sich in Gruppen plümmen, die
 jungen und die alten, und wenn
 man gundrig jubocht, was sie sich
 etwa sagen und berichten, so hat
 man bald heraus, daß sie nicht über
 die Freidit des Herrn Pfarres
 verhandeln. Von Kauf und Kauf
 ist die Rede, von Außen und Aü-
 bern und was sie actien, Lot-
 und Lebendigkeit. Es werden Ban-
 noten bedächtigt aus dem Bujiltag
 genommen und Rechnungen begli-
 chen. Das Ganze sieht einer Börse
 ähnlich, doch ohne Käum und Freil-
 schein. Der Grund für diese feltzime
 Sonntagsbörse ist einfach zu nen-
 nen: die weitab wohnenden Bauern
 sehen sich fast nur beim Ritgang
 und müssen bei dieser Gelegenheit
 noch das Gefälligkeit erleben.



Blick auf den Stanser Dorfplatz an einem frühwinterlichen Sonntagvormittag. Die Männer, die jeweils am Sonntag zum Gottesdienst zusammenkommen, plaudern nachher gerne eine Stunde miteinander und erledigen ihre Geschäfte.

„Bauernbörse“ in Stans



Oben links: Viele Männer tragen das Hirtenhemd aus schwarzem Tuch mit Stückerlein auf der Brust, dem Schültern und vorn an den Ärmeln. Der Träger dieses Hemdes ist ein echter Nidwaldner Bauer.

Oben: Kleine Gruppen aus der Stanser «Bauernbörse»... bet der Geschäfte getätigt werden, Schulden bezahlt, oder Getreidesorten offeriert.



platz zu Stans, wurden darunter,
 bei deren Anblick man versteht, daß
 die Vorfahren so oft mit langen
 Spiegeln über die Berge liefen, Fel-
 selen und Donndörfle erobert und
 im Jahr 1798 den Franzosen einen
 so hitzkräftigen Empfang bereitet
 haben...

Gravesteiner

(Fortsetzung von Seite 18)

besser gsi, es sig ihm grad niemer unghesse dür Hostert gschlürmet, süsch hätt dä allwäg chum Bibelsprüch vernoh. Us lutter Töibi het sech Hans uf em Leiterli chum rächt chönne stillha, so het er sech ine wüeste Erger ine gwärchet. Item, gli einisch isch sis Chörbli voll, u Hans geit ab der Leitere ache u list unger em Gravesteinerbaum es paar verlornig u vermooset Oepfel zäme, leit se im Chorb oberdruf u ab allem wätteret er über die bödebösi u verdorbeni Wält u wärweist i eis ine, wele Uhung ächt so ärdeschlächt gsi sig wo ihm die schöne Gravesteiner i der letzte Nacht gschüttlet u gstohle heig. Es hätt ihm no alls nüt gmacht, we derzue nid so viel Est abbroche gsi wäri.

Wo Aenni mit ere verdrückte Schadefreud u nüstli mit eme grosse Erger hinger em Umhängli gwahret, dass Drätti wi ne Lychebittere mit em Chörbli em Huus zueträppelet, het es uf em Stuehl e ke Blibe meh, rennt wi nes Chatzli d'Stäge ache, u scho steit es vor der Chällertüre: «Los Hans, i cha der chum säge, wi das mi freut, dass du d'Gravesteiner scho jetze ablisich. I troue du müessich allwäg no ne bsungeri Gravesteinerhurd zimmere, süsch hei wäger chum all Platz. Wart nume, gi mer ds Chörbli, i will de ungerdessi, we de wider uf e Boum geisch, süferli Oepfel um Oepfel af tischele.» Do wehrt Hans verläge, aber grüslü lieb ab: «Nid, nid, lo das nume mi lo mache. Lue, das isch wäger Gottes e ke Wybervolcharbeit. Si isch z'müehsam für di. I ha hüt scho Zyt und wirde bis em Obe scho fertig.» Dermit dräit er sech no einisch wo Aenni ab, dass es ömel jo d'Oepfel im Chörbli nid rächt chönne i ds Oug fasse. Ihm wird es ganz gschmuecht derbi. Gäng no cha sech Aenni überha, aber we Hans scho abwehrt, es geit ihm nüstli uf u noche i Chäller ine. «Do inne git es e kes Ertrünne meh», dänke beidi u wo Aenni no mit eme Elektrische liechtet, wehrt Drätti ab: «Was sinnisch ou, däwäg go Liecht vergüde am heiterhülle Tag.» Aber Aenni git ume: «Ueser Gravesteiner sis wäger wärt!» No einisch probiert Hans ds Froueli usem Chäller use z'komplimentiere u meint zuere, ds Telifon heig tschäderet. «Ke Spur vo däm, das hätt i de wäger ou ghört.» Dermit hocket der Hans uf ds Pflückchörbli ab, dass me ömel jo nid dri gseih. Do tüecht es Aenni, der Ma wärd uf ds Mol ganz chrydewysse u verlüüri alli Farb, aber Aenni merkt scho, wo düre dasmol der Haas louft u gspürt eifach e kes Erbarme. Wo Hans merkt, dass er ire Falle hocket wie ne Dachs, steit er uf, u Aenni gseht der ganz Chorb vor sech im Lampeliecht. Do chan es nümme andersch u zieht vo Läder wi scho mängs Johr nie meh: «Du bisch mer no ne heitere Fink, du! Die paar letzte Granggle vom Gravesteinerbaum lissich vom Bode uf u leisch se uf die uryfe Bonöpfel, um mi z'verwütsche. Gsehch jetze äntlige, win es eim mit däm ewige Desumeschnieppe cha go. Gester, won i dür d'Hostert bi, isch der Boum no bis obenus b'hanget gsi. Die letzi Nacht, wo Gfellers Bari i eim ine a der Chötti agä het, syn is d'Oepfel vome ne guete Fründ gschüttlet u gstohle worde. Jetz hei mer üser guete Schnitz ggässe.»

Us lutter Erger u Verdross muess Aenni ougewassere u louft dervo. «Die guete Gravesteiner», ghört mes no jammere u druf wird es im Chäller müselistill.

Bis zum Nachtässe isch bi Iseli nümme mängs Wort gwächslet worde. Ds Barometer isch bi starch veränderlech gstange. Erst na de Achte nimmt Hans ds Trom wider uf, won er mit ere Fläsche Mistelacher i d'Stube ine chunnt, der Zapfe lot lo chlepf, zwöi völli Gleser uf ds chlynere Tischli stellt u vorsichtig ds Wätter abtastet: «Aenni, nimm ou es Glas u mach Gsundheit! Es Tröpfeli guete Wysse hilft eim über mängs Erger u Chummer ewägg.» Dermit luegt ne Aenni wider wi ne Sunneschyn a, der Rägeboge isch vergange, wünscht ihm Gsundheit u meint scho ume nes Graad Zfrideheit meh: «He nu, so sigs! Hoffetlech blüeit üse Gravesteiner ds nächst Johr nid erst mitti Wymonet!»



Der Menschen Freud und Leid

Jedermann glaubt, dass es Lebenserfahrungen, wie die seinigen, weiter nicht gebe. Keine Freude und keine Sorge sei der unsern gleich. Es wird sogar eine Art Unwillen in uns erregt, wenn jemand seinen Kummer dem unsrigen vergleicht. Die Seele ist eifersüchtig auf ihre Erfahrungen und fühlt sich bei dem Gedanken erniedrigt, dass sie dieselben mit andern teile. Denn obwohl wir wissen, dass die Welt unter Mühsal und Seufzern arbeitet und so schon immer getan hat, ist doch ein Seufzer, den unser Ohr hört, ein ganz anderer, als der, den wir aushauchen. Die Sorgen fremder Menschen erscheinen uns eher wie Regennwolken, die sich in weiter Ferne entleeren und deren langegezogener Donner nur gedämpft zu uns dringt,

während wir die eigenen Leiden wie ein Gewitter empfinden, das über unserm Hauptelosbricht und seine Donnerskeile auf uns herniederprasseln lässt.

Aber schon vor Jahrtausenden sind die Menschenherzen genau wie die unsern gebildet gewesen. Dieselben Sterne steigen über uns auf und nieder, dieselben Sorgen bedrängen die Menschheit. Jede Träne ist schon geweint worden aus gleichem Grunde seit jener Stunde, da das unselige Paar den Fuss aus dem Paradies setzte und seine Nachkommen einer Welt voll Sorgen und Leiden preisgab. Der Kopf lernt neue Dinge, aber das Herz macht immer die alten Erfahrungen. Darum ist unser Leben nur eine neue Form des Weges, den die Menschen vom Anfang an gewandelt sind.

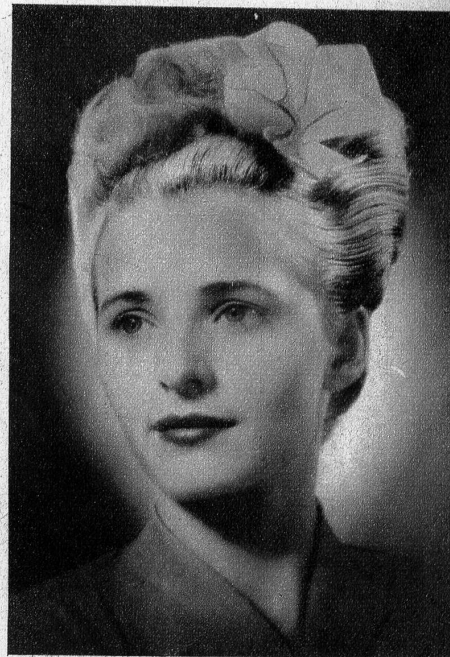
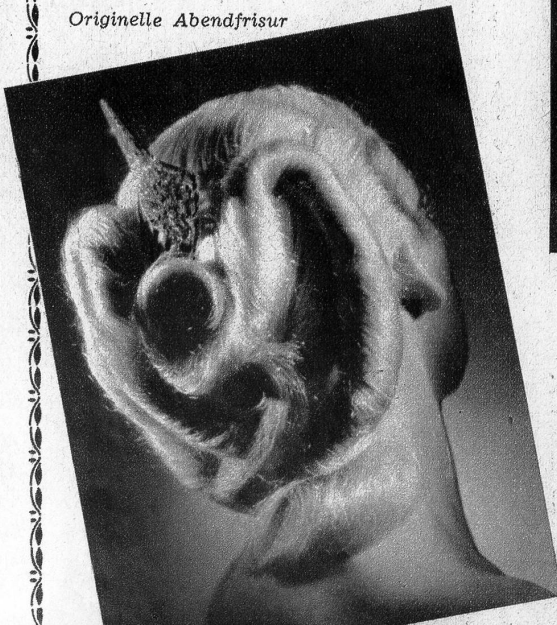
Und nicht nur die vorüberrollenden und von Geschlecht zu Geschlecht überlieferten Erfahrungen sind das erbliche Vermächtnis der Menschen, auch die Art, wie der Mensch das Leid überwindet, ist allezeit dieselbe. Manche haben auf dem Meer umhergetrieben und der Sturm hat sie gepetscht. Manche sind plötzlich in die Tiefe gesunken wie geborstene Schiffe, und wieder andere sind ihren eigenen Gedanken entflohen. Manche haben sich in stoische Ruhe eingehüllt, andere haben dem Leiden getrotzt. Manche haben es getragen, wie der Baum Wunden erträgt, bis neues Holz die Wunde überwächst und deckt. Wenige, zu jeder Zeit, haben die goldene Kunst gekannt, Sorgen und Leid als wunderbare Speise in sich aufzunehmen in Weisheit und Geduld. Auf dass sie im Leid wuchsen und blühten.

I.

Neue Frisuren

Schon seit alters her hat die Frauenwelt der Pflege ihrer Haare grosse Bedeutung zugemessen, und die Art und Weise, wie die Haare aufgesteckt und gelegt wurden, wechselte im Laufe der Zeit ständig. Einmal trug man sie streng nach hinten gekämmt mit einem Knoten im Nacken, ein andermal würden sie kurz geschmitten oder wiederum als Lockenfrisur getragen, doch immer sollten sie die Schönheit der Frau unterstreichen und die Anmut der Trä-

Originelle Abendfrisur



Praktische Tagfrisur

gerin hervorheben. Heute geht man mehr vom Standpunkte aus, dass eine Frisur zum Gesichte der Trägerin passen muss und sich ihrem besondern Typ anpasst. Hier zeigen wir zwei neue Frisuren, die, einfach, aber geschickt ausgeführt, besonders Gefallen gefunden haben. Die beiden Modelle sind von Coiffeurmeister Giger, Bern.